



PERSPEKTIVEN DER FÖRDERUNG VON KINDERN MIT EINER SCHWEREN SPEZIFISCHEN SPRACHERWERBSSTÖRUNG

- Knappes Angebot
- Neue Möglichkeiten (ISR)
- Die Einschätzung der Schulgemeinden (Resultate der Umfrage)
- Die Bedürfnisse der Kinder
- Lösungsansätze

Wir danken allen Schulgemeinden, die sich an unserer Umfrage beteiligt haben.

Den gleichen Text und weitere Informationen über die Sprachheilschulen im Kanton Zürich finden Sie im Jahresbericht 2011 der Stiftung Sprachheilschulen im Kanton Zürich. Ab 8. Juni zum Download bereit unter www.sprachheilschulen.ch.

Gedruckte Exemplare des Jahresberichtes stellen wir Ihnen auf Wunsch gerne auch per Post zu (Bestellungen über info@sprachheilschulen.ch).

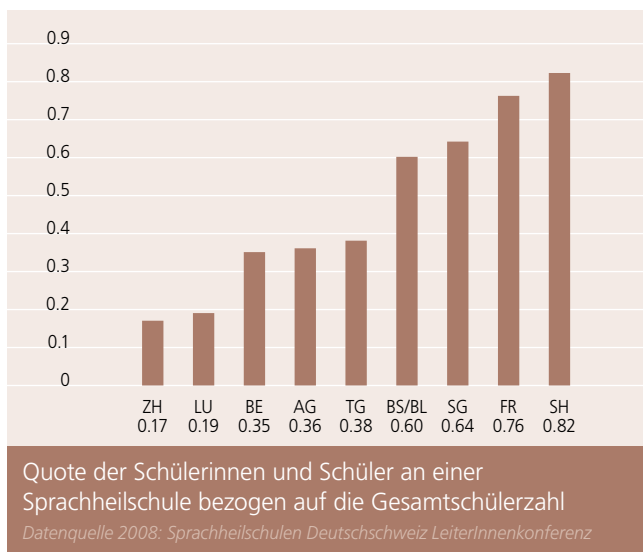
PERSPEKTIVEN DER FÖRDERUNG VON KINDERN MIT EINER SCHWEREN SPEZIFISCHEN SPRACHERWERBSSTÖRUNG

Markus Keller

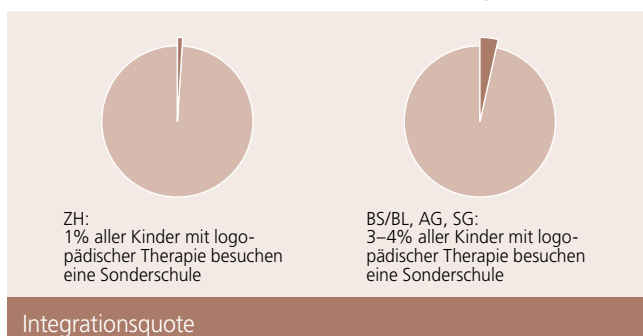
KNAPPES ANGEBOT

Das Angebot an Plätzen für die betroffenen Kinder ist im Kanton Zürich sehr knapp. Jedes Jahr muss ein grosser Teil der angemeldeten Kinder abgewiesen werden, obwohl bei ihnen der Bedarf für eine Sonderschulung mit Förderschwerpunkt Sprache klar ausgewiesen ist. Der Handlungsbedarf ist erkannt. Die Platzzahl an den drei Sprachheilschulen konnte in Absprache mit dem Volksschulamt um knapp 30 Plätze erhöht werden. Mit einer neuen Sonderschulform haben die Schulgemeinden zudem künftig mehr pädagogisch-therapeutischen Handlungsspielraum. Die hohe Zahl nicht aufgenommener Kinder ist relativ einfach zu erklären. Im Kanton Zürich stehen im Vergleich zu anderen Kantonen deutlich weniger Plätze zur Verfügung. Die drei Nachbarkantone Aargau, Thurgau und St. Gallen haben in absoluten Zahlen gleich viele oder mehr Plätze als der Kanton Zürich, und dies bei deutlich geringerer Gesamtschülerzahl.

Ein Vergleich des Kantons Zürich mit dicht besiedelten Kantonen der Deutschschweiz ergibt folgendes Bild:



Die Statistik zeigt, dass der Kanton Zürich im Vergleich zu vielen anderen Kantonen eine deutlich tiefere Sprachheilschüler/-innenquote hat. Teilweise lässt sich das sicher damit begründen, dass in beinahe allen Schulgemeinden ein gut ausgebautes Angebot an ambulanter logopädischer Therapie besteht. Die Kantone Aargau und Thurgau haben seit 2009 die Anzahl Plätze weiter erhöht, ihre Quote ist also heute höher als hier ausgewiesen.



Würde man die Verhältnisse der Kantone BS/BL, AG und SG auf den Kanton Zürich transferieren, würde dies 500–600 Sprachheilschulplätze ergeben. Aktuell sind es im Kanton Zürich 195 Plätze.

Trotz des guten ambulanten Angebotes besteht seit mehreren Jahren ein nicht gedeckter Bedarf an Sonderschulplätzen mit Förderschwerpunkt Sprache.

Ein interessantes Phänomen verstärkt diese Knappheit zusätzlich: Immer wieder kommt es vor, dass Kinder, die aus unserer Sicht wieder in eine Regelschule integriert werden könnten, ein weiteres Jahr in der Sprachheilschule bleiben. Zu gross sind manchmal die Ängste des Kindes, der Eltern oder des Systems Regelschule, insbesondere wenn das betreffende Kind dort schon einmal Misserfolge erleben musste. Diese Zurückhaltung bei der Reintegration ist übrigens kein spezifisch zürcherisches Phänomen. Auch Leitende von Sprachheilschulen in anderen Kantonen beobachten Ähnliches.

NEUE MÖGLICHKEITEN

Bildungspolitik und Verwaltung haben im Kanton Zürich den Handlungsbedarf erkannt. Nebst der klassischen Sonderschulung bestehen für gewisse Förderschwerpunkte auch integrierte Formen der Sonderschulung. Besonders im Bereich Geistige Behinderung ist die **Integrierte Sonderschulung in der Verantwortung der Sonderschule** bereits eine gut etablierte Form der Sonderschulung.

Die Sprachheilschulen waren von der Möglichkeit der integrierten Sonderschulung bislang ausgeschlossen. Neu könnten grundsätzlich auch sie solche Formen anbieten. Das Ausbaupotenzial ist aber sehr gering, denn grundsätzlich dürfen die Sonderschulen nur integrierte Sonderschulplätze anbieten, wenn die gleiche Anzahl klassischer Sonderschulplätze abgebaut wird. Auch wenn seitens der Bildungsdirektion ein gewisser Handlungsspielraum signalisiert wird, ein flächendeckend besseres Angebot mit ausgewogener Chancengerechtigkeit dürfte auf diesem Weg kaum erreicht werden.

Seit diesem Jahr haben nun die Schulgemeinden die Möglichkeit, in ihrer eigenen Verantwortung Sonderschulformen anzubieten. Bei Kindern mit ausgewiesenem Sonderschulbedarf können sie im Rahmen der **Integrierten Sonderschulung in der Verantwortung der Regelschule (ISR)** gleich viel eigene finanzielle Mittel einsetzen wie für eine Sonderschulung in der Verantwortung der Sonderschule.

Die Schulgemeinden können aus der maximal zur Verfügung stehenden Summe (CHF 43 200) nebst pädagogisch-therapeutischen Eigenleistungen auch sogenannte **Beratung und Unterstützung** bei den Sonderschulen «einkaufen».

Uns hat interessiert, ob sich die Schulgemeinden vorstellen könnten, bei uns solche Beratungsleistungen zu beziehen, weshalb wir uns zu einer entsprechenden Umfrage entschlossen haben.

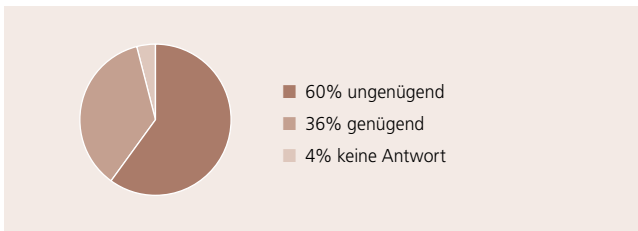
EINSCHÄTZUNG DER SCHULGEMEINDEN

Im Dezember 2011 haben wir die Schulgemeinden im Kanton Zürich schriftlich befragt. Den Fragebogen haben wir an die strategische Führung der Schulgemeinden (Schulpräsidien) verschickt. Der Rücklauf betrug zwar nur einen Drittel, scheint uns aber aufgrund diverser Gespräche trotzdem ein gutes Bild der Situation abzugeben.

Die Fragen und die dazugehörigen Antwortquoten:

Stimmt folgende Aussage für Sie bzw. für Ihre Schulgemeinde?

Unsere ambulante Logopädie und die je 60 Plätze in den Sprachheilschulen Stäfa, Winterthur und Zürich genügen mittelfristig quantitativ und qualitativ, um alle sprachbehinderten Kinder unserer Schulgemeinde optimal zu fördern.

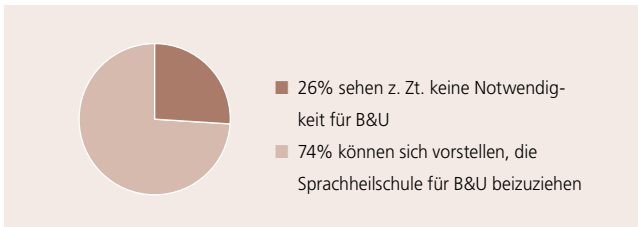


Welche Aussage trifft für Sie bzw. Ihre Schulgemeinde eher zu?

Wir freuen uns, dass wir inskünftig in Ergänzung zu unserer ambulanten Logopädie und der Möglichkeit der Sonderschulung in der Sprachheilschule neu auch in eigener Verantwortung Sonderschullösungen für sprachbehinderte Kinder anbieten dürfen. Über das notwendige Know-how verfügen wir selber. Eine Beratung und Unterstützung durch die Sprachheilschulen ziehen wir zurzeit nicht in Betracht.

Wir freuen uns, dass wir inskünftig in Ergänzung zu unserer ambulanten Logopädie und der Möglichkeit der Sonderschulung in der Sprachheilschule neu auch in eigener Verantwortung Sonderschullösungen für sprachbehinderte Kinder anbieten dürfen.

Wir können uns gut vorstellen, das Know-how und die Erfahrung der Sprachheilschulen in Form von Beratung und/oder Unterstützung beizuziehen.



Nachfolgend stellen wir Ihnen Modellskizzen vor.

Welche Modelle sähen Sie in Ihrer Schule?
(Mehrfachnennungen waren möglich)

Schaffung von eigenen, längerfristig tragfähigen Kompetenzeinheiten mit Förderschwerpunkt Sprache. Eine Investition für die Schule als Ganzes.

Wir könnten uns vorstellen, in unserer Schulgemeinde Klassen mit dem Förderschwerpunkt Sprache zu bilden. Eigenes Fachpersonal würde zusammen mit einer Regellehrperson ein für Regel- und Sonderschüler/-innen sprachheilpädagogisch geprägtes Lernumfeld anbieten. Beim Aufbau solcher Klassen könnten wir uns Unterstützung durch die Stiftung Sprachheilschulen vorstellen. Mit der Zeit würde ein Know-how-Transfer in der Klasse und im Idealfall sogar im Schulhaus stattfinden.

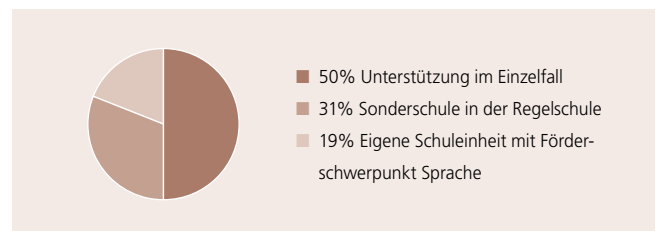
Schaffung und Begleitung von guter Förderung im Einzelfall. Eine Investition in die optimale Förderung einzelner Schüler/-innen.

Wir könnten uns vorstellen, Beratung der Sprachheilschulen zu beanspruchen, um das Setting und die Qualität der Förderung einzelner Regel- und/oder Sonderschüler/-innen mit einer Sprachbehinderung zu optimieren (Coaching in der Fallführung).

Schaffung von Sonderschulplätzen in der Regelschule. Eine Investition für eine Sonderschule in der Regelschule.

Wir könnten uns vorstellen, dass die Sprachheilschule Sonderschulplätze in einer unserer Regelklassen schafft. Die Sonderschüler/-innen wären Schüler/-innen der Sprachheilschule und das Fachpersonal wäre bei der Sprachheilschule angestellt und würde eng mit unserer Regelschullehrkraft kooperieren.

(Diese Lösung wäre nicht im Sinne der neuen integrierten Sonderschulung in der Verantwortung der Regelschule und bedürfte für jede einzelne Klasse der Zustimmung des Volksschulamtes.)



BEDÜRFNISSE DER KINDER

Die Sprachheilschulen im Kanton Zürich haben eine langjährige Erfahrung mit der Förderung von Kindern mit schweren spezifischen Spracherwerbsstörungen. Im Lauf der Zeit haben sie ihre Förderkonzepte immer wieder den Bedürfnissen der Kinder angepasst. Nachfolgend sind deshalb wichtige Erfolgsfaktoren für eine gute Förderung der betroffenen Kinder aufgeführt. Betrachtet man die Bedürfnisse unabhängig von der Schulform, kommt dem Unterricht eine zentrale Bedeutung zu. In Deutschland wurden die Merkmale eines entwicklungswirksamen Unterrichts für sprachbeeinträchtigte Kinder erforscht¹, weshalb nachfolgend auch die Qualität von Unterricht und Lehrperson besonders vertieft wird. Selbstverständlich hat gerade die Sprachheilschule noch weitere Chancen, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Die intensive logopädische Therapie und sozialpädagogische Förderung, insbesondere aber die Vernetzung der Fachbereiche stellen ein optimales Umfeld für die betroffenen Kinder dar. Diese zusätzlichen Möglichkeiten machen auch den Zusatznutzen der Sprachheilschulen aus. Auch darauf soll nachfolgend eingegangen werden.

Unterricht

Der Unterricht bzw. die gesamte Förderung sollte sprachheilpädagogisch geprägt sein. Dies ist nur möglich, wenn die Lehrperson und andere beteiligte Fachpersonen über ein gutes Fachwissen in Sprachheilpädagogik verfügen und ein grosses Repertoire von sprachheilpädagogischen Massnahmen und Methoden beherrschen, z.B:

- Schaffung eines kommunikativen Milieus: Bestehende Sprechansätze müssen konsequent genutzt und permanent geschaffen werden. Die Kinder müssen erfahren, dass es sich lohnt, einer Sache auf den Grund zu gehen, damit sie die sprachliche Auseinandersetzung als Mehrwert erleben.
- Sicherung des Sprachverständnisses: Die Lehrperson sollte das Sprachverständnis permanent und genau überprüfen, ohne dabei das Kind blosszustellen oder unnötig zu exponieren. Nichtverstehen wird oft überspielt und führt am Ziel vorbei bzw. behindert ein Weiterkommen.
- Gezielte Sprache der Lehrperson: Sie bleibt auch bei vielfältigem Einsatz anderer Kanäle das wichtigste Kommunikationsmittel der Vermittlung und muss bezüglich Menge, Komplexität, Klarheit, Deutlichkeit, Tempo und Betonung gekonnt und wohlüberlegt eingesetzt werden. Gleichzeitig ist die Lehrperson auch Sprach- und Sprechvorbild.
- Anpassung der Medien: Oft braucht es Reduktion, Vereinfachung, Strukturierung, wenn möglich ohne Inhalts- oder Informationsverlust.
- Stärkung des Selbstwertgefühls: besonders wichtig, wenn schon viele Negativerfahrungen gemacht wurden.
- Modellierungstechniken, z.B. korrektive und/oder expansive Feedbacks
- Strukturierungshilfen, z.B. beim Erzählen
- Metasprachliche Reflexion: Nachdenken über die Form der Sprache, über hilfreiche Strategien und über den Einsatz der Schriftsprache
- Sprachbegleitende Hilfen
- Besondere Gestaltung der Interaktion durch Versprachlichung der Handlung

Die Merkmale des sprachheilpädagogischen Unterrichts verstehen sich als Erweiterung allgemeiner Merkmale guten Unterrichts, die für sprachauffällige Kinder sowieso eine wichtige Grundlage darstellen.

Pädagogisch-therapeutisches Personal

Gemäss dem Forschungsprojekt aus Deutschland¹ kommt dabei der Lehrperson eine zentrale Bedeutung zu. Nebst dem bereits erwähnten Fachwissen ist es wichtig, dass die Lehrperson die Fähigkeit besitzt, vertrauensvolle Beziehungen zu den Kindern aufzubauen, ihnen Akzeptanz, Interesse und Wertschätzung entgegenzubringen, was ihnen Sicherheit bietet und Mut zum Risiko macht. In der Erhebung des Forschungsprojektes hatte diese Voraussetzung zusammen mit den sprachheilpädagogischen Massnahmen und Methoden den höchsten Rangplatz inne und ist somit mindestens

gleich wichtig wie der gute sprachheilpädagogische Unterricht. Weitere sehr wichtige Persönlichkeitsmerkmale wie Bereitschaft zu Weiterbildung sowie Motivation und Enthusiasmus beim Unterrichten scheinen ebenfalls massgebend die Qualität zu beeinflussen, dicht gefolgt von der Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstreflexion. Unabhängig von der Untersuchung kann davon ausgegangen werden, dass nicht nur die Lehrpersonen, sondern das gesamte pädagogisch-therapeutische Personal über die erwähnten fachlichen und persönlichen Qualitäten verfügen sollte.

Rahmenbedingungen

Bei den Rahmenbedingungen steht die kleine Klassengrösse im Vordergrund und erreichte in der Erhebung die zentralste Bedeutung. Dies ist wenig verwunderlich, wenn man die Merkmale von sprachheilpädagogisch geprägtem Unterricht kennt und weiss, dass es bei sprachbehinderten Kindern immer wieder darum geht, eine gemeinsam aufgerichtete Aufmerksamkeit zu erstellen und zu erhalten, um den wahren Nutzen der Kommunikation zu erleben und zu verinnerlichen. Ebenfalls sehr wichtig sind eine gute Unterstützung durch die Eltern und kooperative Lernformen mit Gleichaltrigen (peer tutoring). Als weniger entscheidend wurden die Therapien ausserhalb der Schule und die Zusammensetzung der Lerngruppe (homogen oder heterogen) eingeschätzt.

Die zusätzlichen Chancen der Sprachheilschulen

Alle bis jetzt genannten Anforderungen gelten natürlich ganz besonders für eine Sprachheilschule. Diese hat aber die Möglichkeit, den guten sprachheilpädagogischen Unterricht durch besonders intensive logopädische Therapie und durch sozialpädagogische Förderung von allgemeinen und sprachlichen Alltagskompetenzen zu ergänzen. Eine besondere Chance besteht zudem in der konsequenten Nutzung der Interdisziplinarität. Speziell bewährt haben sich dabei die nachfolgend genannten Elemente:

Kernteams

Eine Gruppe von möglichst wenigen Personen (Schulische Heilpädagogen/-innen, Logopäden/-innen und Sozialpädagogen/-innen) bildet ein Kernteam. Wenige Personen garantieren am ehesten ein verlässliches und überschaubares Beziehungsnetz. Wir achten darauf, dass unsere Interventionen nicht additiv, sondern engmaschig vernetzt sind. Die Kinder können sich dadurch gut im Alltag orientieren. Ihre Aufmerksamkeit wird nicht durch unnötig viele neue Situationen absorbiert und kann demzufolge in die Lernprozesse investiert werden. Gut dotierte und funktionierende interdisziplinäre Kernteams ermöglichen auch im Ausnahmefall eine Alltagskontinuität ohne unnötige Störungen oder Brüche. Sprachbehinderte Kinder sind in hohem Masse auf diese engmaschige Struktur angewiesen. Sie nehmen es dankbar an, dass ihr Alltag nicht allzu variabel und von zu vielen Personen geprägt ist.

Gemeinsame Förderplanung und Beurteilung

Die an der Förderung beteiligten Fachpersonen planen die Zielsetzungen der Förderung des jeweiligen Kindes gemeinsam.

Dabei verwenden sie eine gemeinsam erarbeitete Förderplanung. Die fachspezifische Feinplanung geschieht dann individuell, berücksichtigt aber immer die gemeinsamen Ziele. Auch die Rückmeldung über die Zielerreichung, sei es im Zeugnis oder beim Schulischen Standortgespräch, erfolgt in einer gemeinsamen Systematik, die sich an derjenigen der Förderplanung ausrichtet.

Gemeinsame semantische Felder

Ein wichtiges Qualitätsmerkmal von guter Kommunikation ist es, wenn man sich thematisch nicht nur an der Oberfläche bewegt, sondern den Dingen, Problemen, Fragestellungen und Zusammenhängen im Rahmen eines Inhalts oder Themas auf den Grund geht. Die beste Vertiefung erreicht man, wenn möglichst viele Aspekte des Alltags mit einem spezifischen Thema bzw. mit diesem semantischen Feld verknüpft werden, also wenn alle vom Gleichen sprechen, jeder und jede auf seine/ihre Weise und aus seiner/ihrer Perspektive.

Gemeinsam aufgerichtete Aufmerksamkeit

Die Sprachheilschule stellt von ihrem Auftrag her etwas zur Verfügung, was im täglichen Leben oft nicht mehr so selbstverständlich ist. Wir nennen es die «gemeinsam aufgerichtete Aufmerksamkeit» (J. Brunner: *Wie das Kind sprechen lernt*, 1987). Gerade für sprachbehinderte Kinder ist es wichtig, dass sprachliche Botschaften ernst genommen werden, dass man ihnen auf den Grund geht, dass man sich gemeinsam die volle Aufmerksamkeit zum Thema schenkt, auch wenn es viel Zeit und Mühe kostet. Sprachbehinderte Kinder, welche zu häufig oder ausschliesslich erfahren, dass ihre Botschaft nur am Rande wahrgenommen wird, verlieren bald ihr Mitteilungsbedürfnis, weil sie den wahren Wert der Kommunikation nicht erleben. Natürlich ist es auch im Rahmen der Sprachheilschule nicht möglich, die gemeinsam aufgerichtete Aufmerksamkeit durchgehend und konsequent zu praktizieren, aber das Kind darf immer wieder erfahren, dass die Sprache seines Gegenübers und auch seine eigene etwas bewirken.

Konsequente Weiterbildung des Fachpersonals

Die Stiftung Sprachheilschulen im Kanton Zürich legt grossen Wert darauf, die erforderlichen Fähigkeiten beim Fachpersonal weiterzuentwickeln. So wurden in den vergangenen Jahren grössere interne Fortbildungsprojekte realisiert, wobei nicht nur Theorie angeboten wurde, sondern auch die praktische Umsetzung ihren Platz hatte. Etwa im Bereich Semantische Felder und Förderplanung haben alle Kernteams ein Sprachförderprojekt durchgeführt und wurden dabei auf Wunsch von den Kursleiterinnen unterstützt. Wichtig ist uns dabei immer die interdisziplinäre Ausrichtung. Alle im Rahmen der Förderung Beteiligten sollen vom Gleichen sprechen und sich über die Fachbereiche hinaus auch verstehen.

LÖSUNGSANSÄTZE

Gemäss unserer Umfrage favorisiert der grösste Teil der Gemeinden Beratung und Unterstützung im Einzelfall. Trägt man den hier erwähnten Bedürfnissen der Kinder Rechnung, stellen diese hohe Anforderungen an die beteiligten Personen und Systeme. Will man diesen Bedürfnissen immer bezogen auf ein einzelnes Kind gerecht werden, sind stets wieder andere Personengruppen davon betroffen. Die Gefahr einer eher additiven Individualisierung in kleinen Einheiten darf nicht ausser Acht gelassen werden. Rückmeldungen aus der Regelschule zeigen uns, dass die Obergrenze der Experten/-innen für einzelne Bereiche oder Schüler/-innen mancherorts bereits erreicht oder überschritten sein dürfte.

Da es um sprachheilpädagogisches Fachwissen, um Unterrichtsentwicklung, Handlungsfragen und Rahmenbedingungen geht, würden sich unseres Erachtens entsprechende Investitionen insbesondere für mittlere und grössere Gemeinden besonders dann lohnen, wenn davon ganze Klassen, Schuleinheiten oder Schulhäuser profitieren könnten. Dies würde eine längerfristige Perspektive ermöglichen, das Know-how vor Ort bringen und für das beteiligte Fachpersonal eine Bereicherung darstellen.

Uns ist bewusst, dass die einzelnen Gemeinden bereits jetzt über verschiedene Strukturen und pädagogische Unterstützungsmodelle verfügen. Wir haben uns deshalb entschieden, keine Standardmodelle für Beratung und Unterstützung anzubieten, sondern zusammen mit den interessierten Schulgemeinden massgeschneiderte Lösungen zu suchen. Dabei ist uns der Hinweis wichtig, dass die Umsetzung auch Zeit in Anspruch nehmen wird. Wir haben kein Reservepersonal und möchten auch nicht durch übermässigen Abzug von Fachpersonal an unseren Sprachheilschulen unser eigenes Erfolgsmodell gefährden.

Wir sind überzeugt, dass mit den neuen Möglichkeiten der Integrierten Sonderschulung in der Verantwortung der Regelschule (ISR) mittel- und längerfristig für gewisse Kinder mit spezifischen Spracherwerbsstörungen gute Lösungen gefunden werden. Für einen Teil der betroffenen Kinder wird auch in Zukunft der Besuch einer unserer drei Sprachheilschulen die beste Wahl sein.

Schulgemeinden, welche für ihre eigenen ISR-Projekte an Beratung und Unterstützung interessiert sind, können entweder die Leitung der für sie zuständigen Sprachheilschule oder die Geschäftsleitung der Stiftung Sprachheilschulen kontaktieren.

¹ *Hauptmerkmale eines entwicklungswirksamen Unterrichtsangebotes für sprachbeeinträchtigte Kinder in der Einschätzung von Experten (Anja Theisel, Stuttgart und Christian W. Glück, Heidelberg)*